Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 63 (1956)

Heft: 6

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

suchen, wo es den Wettbewerb mit hochindustrialisierten Konkurrenten aufnahm. Vor dem Krieg gingen noch 49% unserer Textilexporte nach dem Osten und Südosten Europas. Im Vorjahr waren es noch immer nicht mehr als knapp 7%. Diesen Verlust konnten wir nur mit energischer Anstrengung ausgleichen, sehen uns aber erheblichen Gefahren gegenüber, von mächtigen Staaten aus dem Markt geworfen zu werden und sogar Positionen am eigenen Binnenmarkt zu verlieren. Während 1955 die Importe von Baumwollstoffen nach Oesterreich um 55,8% zugenommen haben, und schon 207,9 Mill. Schilling betrugen, gelang eine Exportsteigerung nur um 19% auf 137,2 Mill. Schilling.

Zwar ist die Deutsche Bundesrepublik der wichtigste Abnehmer österreichischer Baumwollwaren, doch folgt die Schweiz nach England schon am dritten Platz. Im Vorjahr exportierte Oesterreich nach der Schweiz Textilwaren aller Art für 108 Mill. Schilling, was ungefähr 18 Mill. Franken entsprach. Davon entfielen rund 45% auf Garne und Gewebe aus Baumwolle und Zellwolle. Die Garnlieferungen betrugen 24,9 Mill. Schilling oder 4,1 Mill. Franken, die Gewebelieferungen 19,9 Mill. Schilling oder rund 3,3 Mill. Franken zusammen 44,8 Mill. Schilling oder 7,4 Mill. Franken. Oesterreich bezog im gleichen Jahr aus der Schweiz Textilien aller Art für 270 Mill. Schilling oder 45 Mill. Franken, darunter Baumwoll- und Zellwollwaren für 92,2 Mill. Schilling oder 15,3 Mill. Franken, was 35% des Wertes der Gesamttextileinfuhr aus der Schweiz ausmachte. Für die Schweiz ist also der Textilwarenverkehr mit Oesterreich ein hochaktiver Außenhandelsposten. Zwar sind die österreichischen Exportziffern von 1953 auf 1954 nicht unerheblich angestiegen, aber das Vorjahr brachte wieder eine rückläufige Tendenz, waren sie doch um 7% niedriger als 1954. Das ist für Oesterreich unbefriedigend, zumal die Textilexporte der Schweiz nach Oesterreich im letzten Jahr um 16,5% zugenommen haben. Die gleiche Entwicklung vollzog sich auch im Baumwoll- und Zellwollsektor bei einem Ansteigen der österreichischen Importe aus der Schweiz und einem Rückgang der Oesterreichexporte.

Der Hauptleidtragende an der Veränderung der Außenhandelszahlen Oesterreich—Schweiz war die österreichische Baumwollindustrie. Auf der letzten Basler Messe hat Herr Dr. Boßhardt als Direktor des Exportverbandes der schweizerischen Bekleidungsindustrie wörtlich erklärt: «Entweder muß das Ausland mit seinen Zöllen beträchtlich herunter oder aber unser Land muß sich dazu entschließen, seine bescheidenen Zollhürden den ausländischen etwas anzunähern. Ich spreche hier ausdrücklich nicht von einer Gleichstellung, sondern von einer Annäherung.» Hinsichtlich der österreichischen Zölle, die vom Gewicht auf den Wert umgestellt wurden, kann man aber nicht sagen, sie seien überhöht. Gerade die Schweizer Textilindustrie hat es ausgezeichnet verstanden, die Liberalisierung nutzbar zu machen und den österreichischen Markt stärker als zuvor zu beliefern. Wir sind Gegner eines Hinauflizitierens der Zölle, weil eine solche Politik beiden Handelspartnern schaden kann. Es ist erfreulich, daß in dem erwähnten Referat des Herrn Dir. Dr. Boßhardt unter den Staaten, die ihre Zollmauern in den letzten Jahren spürbar aufgestockt haben, Oesterreich nicht genannt wurde.

Die österreichische Baumwollindustrie offeriert eine umfangreiche Musterkarte. Das ist ein Vorzug, aber für die Betriebe ein schwerer Nachteil, weil die Kalkulationen dadurch belastet werden. Es gibt in Oesterreich nicht wenig Firmen, die mit einer Kollektion beispielsweise 800 bis 1500 verschiedene Hemdenstoffe offerieren müssen, um die wählerische Kundschaft zu befriedigen. Es ist bei uns nicht vergessen worden, daß die Schweiz nach dem letzten Kriege die Republik Oesterreich mit Textilfasern, Textilfarben und Textilmaschinen versorgte. Die engen Verbindungen zwischen unserer Baumwollindustrie und den schweizerischen Maschinen- und Farbenfabriken sind erhalten geblieben. Es gibt aber auch eine Solidarität in der Frage der überseeischen Konkurrenz. Japan und Indien haben eigene Baumwollindustrien aufgebaut, die selbst als Offertsteller in unseren Absatzgebieten erscheinen. Es sind Kontakte der österreichischen mit der schweizerischen Baumwollindustrie aufgenommen worden, um im Sinne des Textilkomitees der OEEC unsere Positionen zu verteidigen. Hier ist der Punkt, an dem sich die Exportinteressen unserer beiden Staaten eng berühren. Japan wurde in die GATT-Organisation aufgenommen, wobei ihm in § 35 gewisse Bedingungen auferlegt sind. Dies bedeutet, daß Japan der Meistbegünstigung solange nicht teilhaftig wird, bis seine undurchsichtige Exportpolitik den Nachweis erbringt, daß Dumpingmethoden vermieden werden. Dies ist um so wichtiger, als Japan derzeit besonders Zellwollwaren, aber auch Stickereiböden in Europa und Uebersee zu Preisen offeriert, denen keine europäische, aber auch keine amerikanische Konkurrenz selbst bei minimalster Kalkulation Parole bieten kann. Mit der Beschwerde, daß der schweizerische Konsumraum heute von Importen überschwemmt wird und die Schweiz ein Tummelplatz der ausländischen Konkurrenten geworden ist, wie Herr Direktor Dr. Boßhardt meinte, stehen die Schweizer nicht allein. Oesterreich leidet genauso unter den übermäßigen Einfuhren, seit die Liberalisierung auf dem Baumwollsektor zu 100% erfolgte. Das zwingt natürlich die Erzeuger zu erhöhten Anstrengungen, die Produktion zu verbilligen. Das ist auch der wichtigste Grund, weshalb die österreichische Baumwollindustrie die verschiedenen Messen im In- und Ausland beschickt, damit das Exportgeschäft in Gang bleibt.

Industrielle Nachrichten

Die Seidenbandindustrie im 1. Quartal 1956

Bu. Kennzeichnend für die ersten Monate des laufenden Jahres waren, soweit es sich um den Export handelt, rückläufige Ausfuhren bei gleichzeitig lebhafterem Ordereingang. Im Vergleich zur entsprechenden Vorjahresperiode sank der Export im 1. Quartal auf 50,2 Tonnen oder um 6½%, gegenüber dem Vorquartal um etwa gleich viel. Dieser Rückgang war zu erwarten gewesen, nachdem die Kundschaft in der zweiten Jahreshälfte 1955 die Lager weiter abgebaut und mit der Ordererteilung zurückgehalten hatte. Der Lagerabbau scheint nun so weit fortgeschritten zu sein, daß neue Bestellungen notwendig wurden. Darauf lassen auch die raschen Lieferfristen schließen, die die Kunden verlangen.

Von den einzelnen Länderergebnissen aus gesehen sind grundlegende Veränderungen der Exportlage nicht eingetreten und in nächster Zeit auch nicht zu erwarten. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Stabilität des Geschäftes im gesamten anhält, bei wechselnder Verteilung auf die einzelnen Artikel und Absatzgebiete. Diese Stabilität ist aber nicht nur positiv zu werten; sie hat vielmehr auch insofern einen negativen Aspekt, als die schweizerische Bandindustrie ihren Absatz trotz weltweiter Hochkonjunktur und steigendem Lebensstandard nicht entsprechend steigern kann. Sie vermag lediglich mit großen Anstrengungen ihre Position zu wahren. Der mutmaßliche laufende Mehrbedarf an Band dürfte also anderen Produ-

zenten zugute kommen, allerdings nicht der europäischen Konkurrenz, sondern der ständig wachsenden Eigenproduktion überseeischer Staaten.

Die Tatsache, daß die europäische Bandfabrikation absatzmäßig «an Ort tritt», ohne sich der fortschreitenden Entwicklung der Gesamtwirtschaft anpassen zu können, ist bedauerlich. Sie ließe sich allenfalls dann zu Besserem wenden, wenn die Mode den Bandartikel ausgesprochen favorisieren oder neue Anwendungsgebiete erschlossen würden. Allein selbst für letzteres bestehen zurzeit keine konkreten Anhaltspunkte, trotzdem die technischen Fortschritte der Fabrikation, die schon durch den Zwang zur Spezialisierung notwendig wurden, evident sind.

Die Stickerei-Industrie und die Hilfe des Staates

Die Stickerei-Treuhand-Genossenschaft benötigte in den Krisenjahren beträchtliche Mittel, um durch Stillegungen eines Teiles des Maschinenparkes die gewünschte und notwendige Sanierung der Stickerei-Industrie durchzuführen. Der Bund zahlte damals zur Finanzierung dieser Krisenmaßnahmen von 1922 bis 1940 den Betrag von 10,9 Mill. Fr.

Seit dem Kriegsende befaßt sich nun die Stickerei-Treuhand-Genossenschaft nicht mehr mit Sanierungsmaßnahmen, sondern nur noch mit der Verwaltung des Solidaritätsfonds der schweizerischen Schifflistickerei und des Hilfsfonds für die Handmaschinenstickerei sowie der Kontrolle über die Einhaltung der Tarife und sonstigen Vereinbarungen und der Mithilfe bei der Erneuerung des Produktionsapparates.

Mit dieser Verschiebung der hauptsächlichsten Aufgaben hat der Finanzhaushalt der Stickerei-Treuhand-Genossenschaft einen wesentlich andern Charakter angenommen. Schon der Bundesbeschluß vom 19. Dezember 1951 hat aus dieser veränderten Lage die sich damals aufdrängenden Schlüsse gezogen. Von 1952 bis 1956 erhielt die Stickerei-Treuhand-Genossenschaft noch jährlich 150 000 Fr., wovon 75 000 Fr. durch die Stickerei-Industrie und je 37 500 Fr. durch den Bund und die Kantone St. Gallen, Appenzell-AR und Thurgau aufgebracht wurden. Diese Mittel reichten nicht nur aus, um die Ausgaben der Treuhand-Genossenschaft zu decken, sondern erlaubten ihr noch einen durchschnittlichen Jahresüberschuß von 14 000 Fr. zu erzielen. Wäre es der sehr gut beschäftigten Stickerei-Industrie nicht gut angestanden, wenigstens die Ueberschüsse den beteiligten Kantonen und dem Bund anteilmäßig wieder zurückzuvergüten? Für den Außenstehenden ist es in der Tat schwer verständlich, wieso es im jetzigen Zeitpunkt der Stickerei-Treuhand-Genossenschaft ermöglicht werden soll, teilweise auf dem Rücken des Steuerzahlers Ueberschüsse anzuhäufen.

Da die Geltungsdauer des bisherigen Bundesbeschlusses Ende 1956 abläuft, steht die Frage der künftigen Finanzierung der Stickerei-Treuhand-Genossenschaft erneut zur Behandlung. Die Stickereiverbände und der hauptbeteiligte Kanton St. Gallen setzten sich entschieden für eine einfache Fortsetzung der geltenden Ordnung und somit für eine unveränderte Beibehaltung des bisherigen Beitragsschlüssels ein. Der Bundesrat hat in seiner Botschaft an die Bundesversammlung über die weitere Finanzierung der Stickerei-Treuhand-Genossenschaft vom 16. März 1956 erfreulicherweise eine vermehrte Leistung der Stickerei-Industrie verlangt. Es ist denn auch der andauernd gut beschäftigten Stickerei-Industrie sicher zuzumuten, ihre Treuhand-Genossenschaft, die sich überhaupt nicht mehr mit Sanierungsmaßnahmen zu befassen hat, weitgehend selbst zu finanzieren. Andere Textilverbände haben gleiche oder ähnliche Aufgaben, wie sie von der Stickerei-Treuhand-Genossenschaft betreut werden, ebenfalls ohne staatliche Hilfe durchzuführen. Was würde wohl der Bundesrat sagen, wenn die Baumwoll-, Seiden- oder Wollindustrie das Begehren um Subventionierung ihrer Bestrebungen zur Erhaltung und Erneuerung des Produktionsapparates und der Ueberwachung ihrer Preisvereinbarungen stellen würde?

Obschon der Bundesrat glaubte, die Stickerei-Industrie könnte inskünftig die Finanzierung ihrer Treuhand-Genossenschaft selbst übernehmen, zeigte die Industrie kein Verständnis, und erst nach zähen Verhandlungen ist es gelungen, eine Kompromißlösung zu finden, die nun vorsieht, daß der Bund für die Zeitspanne von 1957 bis 1961 noch jährlich die Hälfte des bisherigen Beitrages, also 18 750 Fr. an die Finanzierung der Stickerei-Treuhand-Genossenschaft zahlt, ein Betrag, der auch von den beteiligten Kantonen aufzubringen ist. Für die Industrie verbleibt somit bei einem Budget von 150 000 Fr. ein Anteil von 112 500 Fr., unter der Voraussetzung, daß die Stickereimaschinen wie bisher mindestens zu 85% beschäftigt sind. Fällt der Beschäftigungsgrad unter 75%, so wächst das Betreffnis des Bundes und der Kantone auf je 37 500 Fr. und dasjenige der Stickerei-Industrie fällt auf 75 000 Fr.

Wenn auch diese Lösung gegenüber dem Bundesbeschluß vom 19. Dezember 1951 eine vermehrte Leistung der Privatwirtschaft vorsieht, so besteht dennoch ein gewisses Unbehagen. Wenn die Exportindustrien immer und immer wieder gegen die Subventionswirtschaft des Bundes auftreten, so darf von ihnen auch eine gewisse Selbstdisziplin verlangt werden. Es wäre sicher zu verantworten gewesen, wenn die Stickerei-Industrie, der es seit Jahren sehr gut geht und die Exportrekordergebnisse aufweist, nicht die hohle Hand nach Bern ausgestreckt hätte, sondern großzügig ihre Stickerei-Treuhand-Genossenschaft, die sich zurzeit nicht mehr mit Sanierungsproblemen zu befassen hat, selbst finanziert hätte. Es geht nicht um den Betrag, es geht um das Prinzip!

Aktuelle Probleme der schweizerischen Wirkerei- und Strickerei-Industrie

Die schweizerische Wirkerei- und Strickerei-Industrie hat in den letzten Jahren die *Förderung des beruflichen Nachwuchses* mit großer Sorgfalt und Initiative an die Hand genommen. So haben kürzlich die ersten sechs Schüler den vor Jahresfrist neu eingeführten Jahreskurs an der Abteilung für Wirkerei und Strickerei der St.-Galler Textilfachschule verlassen und haben zu Stellungen in der Industrie hinübergewechselt. Für den neuen Jahreskurs kann bereits mit einer größern Absolventenzahl gerechnet werden, nachdem die Institution dieser Fachschule im ersten Betriebsjahr in weiteren Kreisen bekannt gemacht werden konnte. In diesem Frühjahr werden auch erstmals in unserem Lande junge Leute in die Lehre als Maschinenstricker und -wirker eintreten.

Nur dank außerordentlicher Anstrengungen in qualitativer und preislicher Hinsicht konnte die Schweizerische Wirkerei- und Strickerei-Industrie im vergangenen Jahr den weiterhin steigenden *Importdruck* aushalten. Die Einfuhr hat sich von 38,8 Mill. Fr. im Jahre 1954 auf 47 Mill. Fr. im Jahre 1955 erhöht. Der Export in Strick- und Wirkwaren blieb dagegen mit 40,6 gegenüber 40,4 Mill. Fr. im Vorjahr beinahe stationär. Besonders

lebhaft war der Import aus Deutschland mit 13,2 Mill. Fr., USA mit 13,8 Mill. Fr., Italien mit 5,7 Mill. Fr. und England mit 4,4 Mill. Fr. Die inländische Industrie, deswegen teilweise stark beunruhigt, bedauert, daß die ausländische Konkurrenz in vielen Fällen die Grenzen des fairen Wettbewerbs überschreitet und in unserem Land daher ein Kampf mit ungleichen Spießen geführt wird. Zunehmend besorgt ist man insbesondere auch wegen der vordringenden japanischen Konkurrenz. Der Import an Wirk- und Strickwaren aus Japan erreichte im vergangenen Jahre 0,35 Mill. Fr. Verschiedene Anzeichen deuten aber darauf hin, daß schon dieses Jahr mit steigenden Zahlen gerechnet werden muß.

Daß der Export gegenüber dem Vorjahr stationär blieb, hat seinen Hauptgrund in den schon wiederholt kritisierten *prohibitiven* Einfuhrzöllen der traditionellen Absatzländer. So betragen die Importbelastungen für Wirk- und Strickwaren sowie Unterkleider in den meisten europäischen Ländern 17 bis 30 Wertprozent. Da die schweizerische Zollbelastung nur einen Bruchteil dieser Ansätze ausmacht, bestehen auch unter diesem Gesichtspunkt ungleiche Wettbewerbsbedingungen. Die von der Wirkerei- und Strickerei-Industrie schon wiederholt zum Ausdruck gebrachte Wünschbarkeit einer baldigen Revision des Zolltarifs ist daher verständlich. Denn die geringen Zölle für schweizerische Importe reizen die ausländischen Firmen erst recht zur Forcierung ihres Absatzes in der Schweiz, während sie sich auf ihrem eigenen Binnenmarkt gegen die schweizerischen Importe durch hohe Zollansätze wirkungsvoll abgeschirmt haben und das Ausland jedenfalls nur dann zu Konzessionen bereit ist, wenn die Schweiz über einen echten Verhandlungszolltarif verfügt. Daß sich unter den unzulänglichen Exportverhältnissen insbesondere auch die Lage der mit Strukturschwierigkeiten kämpfenden Strumpfindustrie nicht zu bessern vermag, ist verständlich. Aber auch andere Sparten leiden nachhaltig unter den ungleichen Absatzbedingungen, weshalb die Förderung der Zolltarifrevision sehr gewünscht wird.

Die schweizerische Wirkerei- und Strickerei-Industrie ist unentwegt bemüht, ihre Konkurrenzvoraussetzungen, soweit dies in ihrer Möglichkeit liegt, zu verbessern. So werden die Produktivitätssteigerung, die Förderung der Forschung und die Pflege der modischen Produktion weiter vorangetrieben. Insbesondere werden auch Betriebs- und Produktivitätsvergleiche zwischen einzelnen schweizerischen Firmen durchgeführt. Gleichzeitig erfahren die Aufgaben der Werbung, namentlich auch der Kollektivwerbung, starke Beachtung. Allerdings sind gerade auch diesbezüglich die individualistischen Merkmale der Wirkerei- und Strickerei-Industrie sehr ausgeprägt, so daß die Abstimmung der Interessen nicht immer leicht ist. Im ganzen gesehen darf die Wirkerei- und Strickerei-Industrie aber feststellen, daß ihr *die Gunst der Konsumenten in wachsendem Ausmaß* zukommt und insbesondere die mannigfaltigen Anstrengungen zur Pflege der modischen Produktion ihre Wirksamkeit nicht verfehlt haben.

West-Deutschland — Die Lage in der Baumwollindustrie hat sich im ersten Abschnitt des laufenden Jahres weiter geklärt und gebessert. Der Umsatz ist im letzten Jahr von 2,577 auf 2,718 Milliarden DM gestiegen, und die Entwicklungstendenz zeigt weiter nach oben. Mit dem Umsatz ist auch die Produktion an Gespinsten und Baumwollgeweben gestiegen. Die Gespinstverarbeitung ist von 236 963 t auf 242 060 t gestiegen und die Herstellung von Baumwollgeweben von 1,413 auf 1,418 Milliarden Quadratmeter.

Die Zahl der Webstühle und Arbeitskräfte ist im Zuge der fortschreitenden Modernisierung etwas zurückgegangen. Die Zahl der Arbeitskräfte hat sich von 123 600 auf 120 000 verringert und die Zahl der Webstuhlkapazitäten von 139 000 auf 135 000 vermindert. Dieser Rückgang ist auf die zunehmende Verschrottung alter Webstühle und auf den vermehrten Einsatz neuzeitlicher leistungsfähiger Maschinen zurückzuführen. Man wird in den kommenden Jahren mit einer weiteren Entwicklung in diesem Sinne rechnen müssen.

Infolge der anhaltenden starken Nachfrage nach Baumwollwaren aller Art haben die Lagerbestände bei den Fabriken weiter abgenommen. Auch mußten die Lieferfristen ständig weiter ausgedehnt werden. Der Auftragseingang bei der Baumwollindustrie hat seit Jahresbeginn weiter zugenommen. Allein im Monat Februar konnte die Baumwollindustrie einen Auftragseingang im Betrage von 300 Millionen DM verzeichnen. Die wichtigsten Sparten sind bereits bis Oktober/November mit Aufträgen versehen und praktisch ausverkauft. Die Ertragslage hat sich trotz der günstigen Entwicklung kaum gebessert, obgleich gewisse Preiskorrekturen erfolgt sind. Der Preisdruck und Preiskampf hält bei dem scharfen in- und ausländischen Wettbewerb weiter an und hat sich zum Teil sogar noch verschärft, besonders im Ausfuhrgeschäft. A. Kg.

Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft — Jahresbericht für 1955. — Der «Bericht des Vorstandes» gedenkt einleitend in ehrenden Worten der einstigen Verdienste von vier verstorbenen Mitgliedern und streift kurz die Tätigkeit von Vorstand und Kommissionen. Für das Sekretariat ist die Bearbeitung von Exportfragen zu einer der wichtigsten Aufgaben geworden. Gar manche dieser Aufgaben und Probleme konnten nur in Zusammenarbeit mit dem Vorort des Handels- und Industrie-Vereins und den zuständigen Behörden behandelt werden. Eine Menge Arbeit hatte die Kontingentsverwaltungsstelle der Gesellschaft auch im Berichtsjahre wieder durch die ihr von der Handelsabteilung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements übertragene Kontrolle des Zahlungsverkehrs mit allen OECE-Ländern und einigen andern Ländern zu bewältigen. Diesem Abschnitt ist auch zu entnehmen, daß Herr Dr. U. Geilinger kürzlich aus den Diensten der ZSG ausgetreten ist. Als Nachfolger trat Herr W. Zeller ein, der sich besonders dem neugeschaffenen «Betriebswirtschaftlichen Beratungsdienst» widmen wird. Eine längere Betrachtung widmet der Bericht dem «Bundesbeschluß über wirtschaftliche Maßnahmen gegenüber dem Ausland». Er erinnert mit einigen Zeilen an die Feier «50 Jahre Verband Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten», um dann eingehend über die mit dem Ausland gepflegten «Zahlungs- und Lieferungsbedingungen» und über die «Seidenpropaganda» zu rapportieren. Es folgen Abschnitte über die Tätigkeit der Zentralkommission und die internationalen Beziehungen sowie über die Tätigkeit des Schiedsgerichts, das im Berichtsjahre drei Fälle zu beurteilen und zu schlichten hatte. Auch das 74. Schuljahr der Textilfachschule Zürich wird kurz gestreift.

Der zweite Teil berichtet über «Außenhandel und Handelspolitik». Im einleitenden Rückblick wird betont, daß infolge des starken Konkurrenzkampfes auf dem eigenen Markt und allen ausländischen Märkten, der zu scharfem Preisdruck und ständig höheren Ansprüchen der Kundschaft führt, manche Betriebe ihre volle Kapazität nur mit Mühe ausnützen konnten. Zwei Firmen haben Teile ihrer Webereien geschlossen, und unter den Handelsfirmen haben erneut einige das Geschäft in Seiden- und Rayonstoffen aufgegeben. Das Berichtsjahr wird mit der Note «schwach befriedigend» beurteilt. Trotz allen Schwierigkeiten konnte aber die Gesamtausfuhr der Seiden- und Rayonindustrie gegenüber dem Vorjahre um 11% gesteigert werden. Mit dem Ausfuhrwert von insgesamt 267,2 Mill. Fr. erreichte sie 29,7% des Wertes der gesamten Textilienausfuhr von 901,5 Mill. Fr. Wir haben

im Verlaufe des Berichtsjahres wiederholt über die Ausfuhrziffern berichtet, möchten aber nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß der Jahresbericht ausführliche statistische Angaben über die verschiedenen Zollpositionen enthält und auch über die Ausfuhr nach den einzelnen Ländern Aufschluß gibt. Auch über die Einfuhr von Seiden- und Kunstfasergeweben, über den Veredlungsverkehr, Zollangelegenheiten und die Exportrisikogarantie enthält der Bericht aufschlußreiche Angaben und Betrachtungen.

Der dritte Teil bringt dann wie üblich noch die Branchenberichte, beginnend mit dem Seidenhandel und endigend mit dem Großhandel in Seiden- und Rayongeweben. -t -d.

Verband der Wolltuchfabrikanten in der Schweiz. — (Mitgeteilt) An der stark besuchten ordentlichen Generalversammlung des Verbandes schweizerischer Wolltuchfabrikanten vom 4. Mai 1956 in Sax bildete das sogenannte Wollstatut, die Verpflichtung der Wollindustriellen zur Uebernahme der inländischen Wolle, ein Haupttraktandum. Die Schweizer Wolle, welche die Tuchfabriken auf Grund des Wollstatuts zu den fixierten Preisen zu übernehmen gezwungen sind, ist in Kriegszeiten in erster Linie für die Verarbeitung zu Uniformstoffen bestimmt; für die qualitativ viel höher stehenden Uniformtücher, wie sie in Friedenszeiten hergestellt werden, eignet sie sich nicht. Aber auch für Zivilstoffe ist die inländische Wolle nur beschränkt verwendbar. Dazu kommt, daß die Tuchfabriken für die Schweizer Wolle einen Ueberpreis bezahlen müssen, den sie gemäß Uebernahmevertrag zwar auf die Abnehmer zu überwälzen berechtigt wären. Durch die Entwicklung der internationalen Verhältnisse im Außenhandel, die zu massenhaften Importen ausländischer Wollerzeugnisse in die Schweiz geführt haben (ausländische Exportsubventionen; freie Einfuhren in die Schweiz zu Zollansätzen, die einen Bruchteil der ausländischen Zollbelastungen für gleiche Fabrikate betragen; hohe Importe minderwertiger ausländischer Gewebe, deren Rohmaterialien zu einem großen Teil gerissene Kleider oder Lumpen sind), ist der Preisdruck im Wollgewebesektor jedoch so stark, daß eine Ueberwälzung der Ueberteuerung auf die Abnehmer von Wollstoffen schon seit Jahren gänzlich ausgeschlossen ist. Mit einer Linderung des herrschenden Import- und Preisdruckes können die Tuchfabrikanten solange nicht rechnen, als die schweizerischen Behörden die Verhältnisse im Außenhandel nicht wesentlich verbessern; die Lage der Tuchindustrie ist besorgniserregend — kürzlich sind erneut zwei Tuchfabriken eingegangen — und wird wegen der Hochkonjunktur in den andern Industrien oft verkannt. Auf jeden Fall können es sich die mit dem Ausland in schärfstem Konkurrenzkampf stehenden Tuchfabrikanten nicht mehr länger leisten, bei der Produktion qualitativ möglichst hochwertiger Wollstoffe, die sie gezwungenermaßen zu äußerst gedrückten, vielfach absolut ungenügenden Preisen absetzen müssen, qualitativ zum Teil minderwertige Inlandwolle zu durchwegs überteuerten Preisen mitzuverwenden. Die Ueberteuerung der Inlandwolle kommt die Wollindustrie jährlich auf einige hunderttausend Franken zu stehen. An der Generalversammlung der Wolltuchfabrikanten kam einmütig die Auffassung zum Ausdruck, daß die Landwirtschaft, eine Wirtschaftsgruppe, die im Genusse eines hohen gesetzlichen Schutzes steht, von der Wollindustrie, einem gänzlich ungeschützten Wirtschaftszweig, dessen Wettbewerbsfähigkeit im Außenhandel, von der Schweiz ungeahndet, seit Jahren durch staatliche Maßnahmen gewisser Länder künstlich vermindert wird, eine derartige Hilfe bzw. ein derartiges Geschenk künftig nicht mehr zugestanden erhalten könne. Es wurde vor allem auch die Meinung vertreten, daß der gute Wollpreis nicht dazu benützt werden solle, den weniger guten Schafpreis zu stützen, denn bekanntlich hängt das Problem der schweizerischen Schafzucht nicht allein von der Verwertung der Wolle, sondern in viel größerem Maße von derjenigen der Schlachtschafe ab. Nach eingehender Besprechung der Sachlage beschlossen die Tuchfabrikanten einstimmig die Kündigung des Inlandwollvertrages auf den nächstmöglichen Termin.

Um die Weiterführung ihrer gut angelaufenen Kollektivpropaganda im In- und Ausland zu gewährleisten, verpflichteten sich die Tuchfabrikanten, auch für das kommende Jahr die hiefür erforderlichen Mittel aufzubringen. Diese sollen hauptsächlich für den Ausbau der in hoher Auflage für die in- und ausländischen Abnehmer herausgegebenen, farbig illustrierten Kundenzeitschrift «Lainages Suisses» sowie die Einführung des Gütezeichens für erstklassige Schweizer Wollstoffe verwendet werden. Der neue, von den Tuchfabriken mitfinanzierte Farbenfilm über die Wollgewebefabrikation wird in einigen Wochen der Presse und im Spätsommer der Oeffentlichkeit vorgeführt werden können.

Verein Schweizerischer Wollindustrieller. — Der Jahresbericht für 1955 gedenkt einleitend in ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder, erwähnt den Mitgliederbestand, streift kurz die letzte Generalversammlung und die Tätigkeit von Vorstand und Sekretariat und rapportiert sodann über die Tätigkeit der einzelnen Verbandsgruppen und Kommissionen. Ueber den Beschäftigungsgrad in der Wollindustrie wird erwähnt, daß die Belegschaftsbestände in allen Quartalen praktisch stabil geblieben sind und im 2. Quartal eine gewisse Konsolidierung der Beschäftigungslage eingetreten ist, die sich im 4. Quartal noch leicht verstärkte. Trotzdem befriedigten aber Produktions- und Absatzverhältnisse nicht. Schwankende Rohwollpreise und Exportmanipulationen von Konkurrenzländern störten den gesamten internationalen Markt, während der eigene Markt durch übersetzte Einfuhren von Halb- und Fertigfabrikaten eingeengt wurde. Dazu kam seitens der Kundschaft mangelndes Vertrauen in die Preis- und Absatzentwicklung; die Bestellungen wurden nur kurzfristig und in kleinen Mengen aufgegeben, was eine rationelle Produktion oft verunmöglichte. Zu diesen Schwierigkeiten gesellten sich noch jene des Arbeitsmarktes. Einheimische Arbeitskräfte waren mancherorts überhaupt nicht zu finden und ausländische schwieriger zu rekrutieren als je. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist vom Vorjahresdurchschnitt von 8427 auf 8382 zurückgegangen.

Ueber den Außenhandel in Wollerzeugnissen wird berichtet, daß er wiederum durch steigende Einfuhren gekennzeichnet war, anderseits aber auch die Ausfuhren leicht vermehrt werden konnten. Der Einfuhrüberschuß stieg auf 3965 t (1954: 3732 t) an. Die Bemühungen der Wollindustriellen, eine Verminderung der Einfuhrüberschüsse herbeizuführen, waren somit abermals erfolglos. Ein bescheidener Erfolg liegt einzig darin, daß gegenüber dem Vorjahr bei den Wollgarnen und Wollgeweben keine Steigerung der Mehreinfuhren eingetreten ist. Von der Gesamteinfuhr ausländischer Wollfabrikate stammten wertmäßig 85 Prozent aus Ländern der europäischen Zahlungsunion; diese Länder nahmen ihrerseits 87 Prozent der schweizerischen Ausfuhr von Wollerzeugnissen auf.

Ein großer Teil der Importe setzte sich wieder aus qualitativ minderwertigen Waren zusammen, und ein nicht unerheblicher Teil der Einfuhren stammte erneut aus Ländern, die den Export der Wollfabrikate staatlich subventionierten (Dumping), heißt es im Bericht. Die Begehren der Wollindustrie betreffend Revision des Schweiz. Generalzolltarifs sind daher sehr leicht verständlich. Sie verlangt übrigens nichts anderes als eine Gleichstellung mit den andern Textilsparten. Darauf muß sie beharren, auch wenn gewisse an der Einfuhr interessierte Kreise alles daran setzen, daß die Wollfabrikate-Positionen wiederum weit unter den Zollbelastungen anderer Textilien der gleichen Fabrikationsstufen bleiben.

Polen — Produktionsanstieg in der Textilindustrie. — Im letzten Jahrzehnt konnte die Textilindustrie Polens einen ständigen Aufschwung verzeichnen, berichtet der

vom polnischen Informationsbüro herausgegebene Wirtschaftsdienst, der weiter mitteilt, daß von insgesamt 1142 registrierten Textilbetrieben nur rund 50 den Krieg überstanden. Die rasche Inbetriebsetzung dieser Werke erfordert hohe Investitionsaufwendungen, die allein für die «Westgebiete» in den Jahren 1945 bis 1948 auf über 6 Mrd. Zloty geschätzt werden. Dazu kam eine bessere Ausnutzung bereits bestehender Kapazitäten. Einführung einer zweiten und dritten Schicht, Modernisierung einiger Fabriken, die Errichtung neuer Werke und schließlich die Erhöhung der Anzahl der Spindeln um rund 600 000 und der Einsatz von rund 10 000 neuen Webstühlen. Die Textilindustrie gehört mit über 250 000 Arbeitern und Angestellten zu den größten Industriezweigen Polens. Gute Aussichten bestehen für die Werke, welche synthetische Fasern herstellen. In den letzten Jahren wurden zwei Riesenwerke für diesen Zweig der chemischen Industrie errichtet. Jetzt ist die Produktion von Geweben aus Kunstfasern aufgenommen worden, nachdem bereits die Herstellung von Wirkwaren aus diesem Rohstoff angelaufen war. Dr. H. R.

USA — Starke Steigerung von Nylon-Cordreifen. — Im Vergleich zum vergangenen Jahre fahren heute zweimal so viele Amerikaner mit Nylon-Cordreifen. Diese Mitteilung wurde einem vor kurzem erschienenen Bericht der Firma E. I. du Pont de Nemours & Company, Wilmington, Delaware (USA), entnommen. Er zeigt an, daß sich die Einzelhandelsverkäufe von Nylon-Reifen in den Vereinigten Staaten im letzten Jahre mehr als verdoppelt und in beinahe zwei Jahren vervierfacht haben.

Nach Berichten der Reifen-Industrie wird Nylon — die von Du Pont erfundene vollsynthetische Faser — als hauptsächliches Verstärkungsmaterial für Reifen immer mehr verwendet. Auf dem amerikanischen Markt gab es vor ungefähr einem Jahr 39 Sorten Nylon-Cordreifen. Heute sind es 241. Ein Vergleich dieser Zahlen ergibt für die Reifensorten für Personenwagen eine Steigerung von 3 im Jahre 1953 auf 27 im Jahre 1954 und 86 im Jahre 1955. Die Reifensorten für Lastkraftwagen erhöhten sich in derselben Zeit von 4 auf 12 und 155. Die Entwicklung des Nylons als Reifencord begann im zweiten Weltkrieg, als die Streitkräfte größere Bomber benötigten und die Flugzeuge mit höherer Geschwindigkeit auf improvisierten Bahnen landeten.

Nylon ersetzt andere Fasern in fast allen Reifen für Geländefahrzeuge in den Vereinigten Staaten wegen seiner ungeheuren Festigkeit und wegen der Fähigkeit, Unebenheiten in fast jedem Gelände ohne Stoßschäden zu überwinden. Tausende amerikanischer Lastkraftwagen rollen auf Nylon-Reifen, weil die Fahrer der Lastkraftwagen sie sicher und wirtschaftlicher finden. Auf allen Gebieten, wo die Anforderungen hoch sind, sind Nylon-Reifen mehr und mehr gefragt.

Betriebswirtschaftliche Ecke

Arbeitsvorbereitung und Qualitätskontrolle in der Textilindustrie

Die deutschen Institutionen AWF (Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung), Gesamt-Textil und RKW (Rationalisierungskuratorium der deutschen Wirtschaft) führten im April in Stuttgart eine Fachtagung durch mit dem Thema «Erfolgssteigerung in der Textilindustrie durch richtiges Disponieren mit neuzeitlicher Arbeitsvorbereitung und unter Anwendung der statistischen Qualitätskontrolle». Wir bringen im folgenden einen Auszug aus den verschiedenen Fachreferaten, welche auch für schweizerische Textilindustrielle von Interesse sein dürften.

Dr. Ph. Kronenberg, Krefeld, sprach über «Die Dispositionen des Unternehmers als Grundlage wirtschaftlicher Kollektionen und Serien». Der Referent hob besonders die Tatsache hervor, daß nach seiner Meinung der zentralen Bedeutung der Disposition in der Unternehmung bis heute zu wenig Beachtung geschenkt worden ist. Das Disponieren zerfällt im wesentlichen in folgende drei Funktionen: Vordenken, Entscheiden und Kontrollieren. Arbeitsvorbereitung einerseits und Verkauf anderseits stehen sich oft als Konkurrenten gegenüber. Der Verkauf, welcher die Vielfalt der Konsumentenwünsche und die Kurzfristigkeit der Abnehmerbestellungen bedingungslos erfüllen will, verursacht notwendigerweise zu kleine Serien. Die auf wirtschaftliche Fertigung bedachte Arbeitsvorbereitung dagegen verlangt niedrigstmögliche Kosten bei geringstmöglichem Kapitaleinsatz durch das Mittel großer Serien. Dadurch ergibt sich ein Spannungsfeld, in welchem die unternehmerische Entscheidung und die daraus abzuleitende Disposition den Standpunkt des einzelnen Betriebes bestimmt. Einige empirische Beobachtungen des Referenten sind in diesem Zusammenhange beachtenswert: Hinsichtlich des Umfanges der Kollektionen kann man vielfach feststellen, daß weniger als zehn bis zwölf Artikel einen erheblichen Anteil an der Gesamtproduktion eines Betriebes ausmachen, der Rest zeigt meist ein betrübliches Bild unwirtschaftlicher Zersplitterung. Einem einzelnen Disponenten sollten nicht mehr als etwa 400 Dispositionsfelder zugeteilt werden, wobei als Dispositionsfeld jede Farbstellung innerhalb eines bestimmten Artikels zu verstehen ist. Es wird beobachtet, daß in weniger gut organisierten Betrieben vielfach mehr als 800, in Extremfällen sogar mehrere 1000 solcher Dispositionsfelder durch einen einzelnen Disponenten verwaltet werden müssen. Die Beeinflussung der Lagerhöhe und der Lagerzeiten an Halbfertig- und Fertigware sowie auch der Rohstofflager vor der Produktion sind nur über die Disposition möglich.

Diplomkaufmann E. Baugut, Düsseldorf, legte einen Bericht über den Erfahrungsaustausch und den Betriebsvergleich auf Teilgebieten der Arbeitsvorbereitung in der Textilindustrie vor. So sind in Deutschland speziell Kollektionsanalysen und Artikelprognosen auf zwischenbetrieblicher Ebene in der Schmalweberei und Flechterei durchgeführt worden. Aus Kollektionsanalysen, welche den Anteil einzelner Artikel am Gesamtproduktionsprogramm darstellen, sind höchst interessante Erkenntnisse abzuleiten. Solche Erkenntnisse werden vertieft durch die Darstellung der Fixkosten, wie sie mit jeder Umstellung im Betrieb von einem Artikel auf einen andern sowie mit jeder ausgestellten Kundenrechnung, unabhängig von deren Größe, anfallen und zeigen deutlich, welch enorme Einflüsse die Auflagegröße auf die Selbstkosten ausübt. Damit sich der einzelne Unternehmer diesen wichtigen Tatsachen bewußt werden kann, ist es natürlich erforderlich, daß er sich über den organisatorischen Ist-Zustand seines Betriebes selbst klar ist, eine Voraussetzung, die in sehr vielen Betrieben nicht zutrifft. Wie oft derselbe Text in oft den gleichen oder ähnlichen Formularen ausgefüllt oder eine entsprechende Bucheintragung vorgenommen wird, weiß zumeist keiner der Unternehmer. Der Referent erhebt deshalb die Forderung, Arbeitsablaufpläne aufzuzeichnen, in denen deutlich ersichtlich ist, was mit den einzelnen Organisationsmitteln im Betriebe zu geschehen hat, bei welchen Instanzen sie zirkulieren und was die einzelnen Instanzen für Eintragungen vorzunehmen haben.